

10

prager fröhling

* MAGAZIN

Leseprobe:

prager fröhling online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

ISMUS

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf
Droste, Antonio Negri und vielen Anderen.

Das Heft wird am:
19. Juni 2011 um 19 Uhr im Rahmen der
Veranstaltung "Wohin willst du, Linke?" im Roten
Salon der volksbühne vorgestellt.

Reinheitsverbot

Auf die Parallelgesellschaften! Prost!

Inklusive Beiträge von Etienne Balibar, LesMigraS, Nichi Vendola,
Christina Ujma, Mark Terkessidis, Ekin Deligöz und Juliane Karakayali

Toleranzverbot

Gegen Sarrazin, den Papst,
 Hamas und andere Hassprediger

...schreiben Dominik Düber, Uwe Schaarschmidt
und Thomas Seibert

Coffee is the only thing I like integrated.

Malcom X

Liebe Leserinnen und Leser,

machen wir es kurz: Was muss man zum aktuellen prager frühling wissen? Erstens: Er ist der Zehnte. Zweitens: Schwerpunkt dieser Ausgabe ist das Thema Antirassismus. So kurz und einfach könnten Editorials sein. Alles wäre sofort klar. Es wäre ein bisschen wie unser erster Vorschlag zum antirassistischen Thema selbst, nämlich: Alle auf bundesdeutschem Boden Geborenen erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit – einfach, klar und gerecht.

Ganz so einfach darf es aber bitteschön von Staats wegen nicht sein, weshalb das deutsche Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG) immerhin 42 Paragraphen darauf verwendet, zu regeln, wer sich „Deutscher“ nennen darf. Lesen wir kurz in dieses Monstrum hinein. Frage: Was sind eigentlich „ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache“ im Sinne des § 10 Abs. 1 Satz Nr. 6 StAG? Antwort: „Die Voraussetzungen des Absatzes 1 Satz 1 Nr. 6 liegen vor, wenn der Ausländer die Anforderungen der Sprachprüfung zum Zertifikat Deutsch (B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen) in mündlicher und schriftlicher Form erfüllt. Bei einem minderjährigen Kind, das zum Zeitpunkt der Einbürgerung das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, sind die Voraussetzungen bei einer altersgemäßen Sprachentwicklung erfüllt.“ Aha. So quälen sich dann also Einbürgerungswillige durch Sprachtests, während die abgestammten Deutschländer ungestraft „als“ und „wie“ verwechseln oder gleich vorsorglich durch „alswie“ ersetzen dürfen. Ganz zu schweigen von der Verwendung von „das“ und „dass“ per Zufallsprinzip. Aber Integration ist bekanntlich, wenn man's trotzdem macht, so der migrantische Kaulauer. Als wäre die Qual nicht genug, sahen wir uns ein weiteres StAG-Monstrum live an, nämlich den Test nach § 10 Abs. 1 Nr. 7 StAG zum Nachweis der Voraussetzung, über „Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse in Deutschland“ zu verfügen. Lest selbst, wir verraten nur so viel: absurd.

Apropos Integration und absurd: Das ist für uns synonym. Denn erst wenn Efes sich ins deutsche Biersortiment integriert hat und ein Hefeweizen anbietet, werdet ihr merken, dass man so etwas nicht trinken kann. Wir setzen dagegen auf Inklusion: Niemand soll sich an deutsche Ekligkeitsgebote anpassen müssen. Dazu gibt es praktische Vorschläge, wie sozialistischer Antirassismus aussehen könnte, der sich weder von Deutschtümelei noch von Schön-dass-ich-bei-Ahmed-leckere-Falafel-bekomme-Geschwafel besoffen machen lässt, sondern radikal republikanisch auf gleiche Rechte und radikal inklusiv auf Beteiligung setzt.

Kurz haben wir auch an uns gedacht. Und deshalb zu unserer zehnten Ausgabe gefragt, weshalb wir in den letzten Ausgaben mal nicht gemocht wurden. Denn eins ist klar: Wir sagen offen, wenn wir etwas nicht mögen, und kriegen es gern auch offen gesagt. Das macht unser Magazin ja so unerreicht liebenswürdig. Unsere KritikerInnen auch. Ehrlich. Aber genug jetzt. Wir machen's kurz, der Tipp geht so: Lest und lebt „prager frühling“!

Eure Redaktion

inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Antirassismus

- 04 **Who the fuck is Mehrheitsgesellschaft?**
Thesen der Redaktion zu Inklusion und Migration
- 08 **Gretchenfrage**
Wie hältst du's mit islamischem Religionsunterricht in der Schule?
- 10 **Zehn Ausgaben prager frühling**
Andere über uns
- 12 **Man braucht einen Gegen-Populismus**
Interview mit Etienne Balibar
- 16 **Dominik Düber: Das Opium der Linken**
Der Islam zwischen Protofaschismus und Befreiungstheologie
- 18 **Vassilis Tsianos und Serhat Karakayali: Autonomie der Migration**
Annäherung an einen umstrittenen Begriff
- 22 **Laszlo Strzoda: Zwei Seiten, keine Medaille**
Geschichten aus dem Integrationskurs
- 24 **Der Regelbetrieb muss vielfältig werden**
Im Gespräch mit dem Migrationsforscher Mark Terkessidis
- 28 **Demokratie statt Integration**
Streitgespräch über die Sinnhaftigkeit des Sprechens von Integration
- 32 **Thomas Seibert: Sarrazin und kein Ende.**
Oder: Warum sein „Fall“ für die Linke von strategischer Bedeutung ist
- 34 **Antirassismus praktisch**
Do-it-yourself für PolitikerInnen der LINKEN und anderer Parteien
- 36 **Alex Haas:**
Für Zielquoten im öffentlichen Dienst
- 37 **Grada Kilomba:**
Institutionalisierter Rassismus und die Universität
- 37 **Katalin Gennburg:**
Antirassistische Stadtplanung

Feminismen

- 39 **Wer repräsentiert wen in der Szene?**
Interview mit Saideh Saadat-Lendle und Alice Stein von LesMigraS
- 41 **Etienne Balibar: Eine utopische Rettung**
Geschlechterverhältnisse und Parteiform

Europa

- 44 **Susanne Götze: Jenseits von Geschlossenheit**
Die neue alte Linke in Frankreich
- 46 **Christina Ujma: Sinistra, Ecologia e Libertà**
Phönix aus der Asche der italienischen Linken
- 47 **Die technokratische Praxis überwinden**
Im Gespräch mit Nichi Vendola

Leckerbissen

- 49 **Stefan Gerbing: Das Leben der anderen Anderen**
Staatlicher Rassismus und migrantische Subversion in der DDR
- 52 **Ich liebe Euch doch alle**
Bastelanleitung für eine Fahne (Modell Mielke)
- 53 **IN&OUT**
- 54 **Uwe Schaarschmidt: Mummenschanz und schwule Schweine**

die frohe botschaft der autonomie der migration

Annäherung an einen umstrittenen Begriff



Vassilis Tsianos

ist Mitglied von Kanak Attak. Derzeit arbeitet er an der Universität Hamburg am Fachbereich Sozialwissenschaften und als Projektkoordinator des Bereichs „Border crossings“ im EU-Projekt MIG@NET.



Serhat Karakayali

ist ebenfalls Mitglied von Kanak Attak und arbeitet derzeit an der Martin-Luther-Universität Halle.

Der Begriff der Migration gehört zu den umstrittensten unserer Gegenwart. „Humanitäre Migration“, „Zwangs- und Kriegsmigration“, „Arbeitsmigration“ und nicht zuletzt „zirkuläre Migration“ sind keineswegs neutrale Bezeichnungen für räumliche und kulturelle Mobilität von Menschen, weil sie zugleich mit herrschenden Vorstellungen von Kontrolle oder Immobilität einhergehen. Wann, wo und wie eine Migrantin „humanitär“ auswandert, zwischen „Herkunftsland“ und „Ankunftsland“ arbeitssuchend „zirkuliert“, ist weniger selbstverständlich, als mancheR glaubt. Während in linken Debatten bis in die 1980er Jahre die funktionalistische These der „Reservearme“ dominierte, diskutieren wir heute die fatalen Effekte ihrer linken Renaissance.

Das Glück der Flucht und die Geschwindigkeit des Fließbands

Der von Yann Mulier Boutang geprägte Ansatz der „Autonomie der Migration“ bricht mit dem „methodologischen Funktionalismus“, in dem Migration immer entweder für etwas Anderes steht oder als abhängige Variabel von der Funktion dieses Anderen abgeleitet wird. Im Gegenteil, die frohe Botschaft der „Autonomie der Migration“ will den Blick dafür schärfen, in der Migration primär die Projekte der Migration zu sehen und in ihnen gesellschaftliche grenzüberschreitende Mobilität und ihre Kämpfe, also die Kämpfe der Mobilität wahrzunehmen. Es geht darum, so Serhat Karakayali, die generische Kraft der Migration als einer sozialen Bewegung in den Blick zu nehmen. Das war auch einer der Gründe für den Bezug auf das Konzept der Autonomia, das in den 1970er Jahren in Italien entwickelt wurde. Das Konzept der Arbeiteruntersuchung, der „Conriserca“, beruht auf der Idee, dass Ansatzpunkte

„Es kommt nicht auf die Geschwindigkeit des Fließbands an, sondern wie die ArbeiterInnen damit umgehen.“

für eine subalterne Politik in der Alltags-Praxis der MassenarbeiterInnen bzw. der gesellschaftlichen ArbeiterInnen zu suchen sind. Es komme nicht so sehr auf die Geschwindigkeit des Fließbands an, sondern darauf, wie die ArbeiterInnen damit umgingen. Die Analogie ließe sich noch weiter treiben. Folgt man den TheoretikerInnen des Operaismus und Postoperaismus, dann sind alle Veränderungen der kapitalistischen Produktionsweise in den letzten vierzig Jahren in den nördlichen Industriestaaten mehr oder weniger direkt auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, welche die kollektive Arbeitskraft den Unternehmen beschert hat. Autonomie der Migration ist angewandter Postoperaismus auf dem Gebiet der Grenze. Der Einsatz der „Autonomie der Migration“ versucht Mobilität als politische Praxis zu artikulieren, in der soziale AkteurInnen ihren normalisierten Repräsentationen entfliehen, sich im Akt dieser Flucht neu begründen und dabei die Bedingungen ihrer materiellen Existenz verändern. Das Begehren von der Flucht aus der Plantage oder aus dem Regime der Fabrikdisziplinierung bis hin zur Flucht aus der Zwangsheteronormativität erstreckt sich über die gesamte Geschichte des Kapitalismus.

Transversale Kämpfe statt Ausbeutungsromantik

Diese Überlegungen sind in den letzten Jahren unter dem Namen „Autonomie

der Migration“ weiter entwickelt und kontrovers diskutiert worden: Dem Konzept wurde etwa der Vorwurf gemacht, es romantisiere Ausbeutung und Unterdrückung, stelle konkurrenzuelle Strategien des individuellen Fortkommens an die Stelle politischer Kämpfe, interpretiere die durch die Logik der Kapitalakkumulation induzierte Arbeitskraftmobilität fälschlich als autonome Praxis oder ignoriere die männlich-patriarchale Struktur des Autonomiebegriffs, der die sozialen Kontexte, die Handeln ermöglichen, ausblende. Diese linken KritikerInnen der Autonomie der Migration insistieren auf den folgenden Aspekt: Die Abwesenheit staatlicher Restriktionen zeuge nicht von Autonomie, sondern der Macht des Marktes oder des Kapitals. Die proklamierte „Selbständigkeit der Migrationen“ gegenüber den politischen Maßnahmen, so Tobias Pieper, liege „nicht in den sozialen und subjektiven Dimensionen der Migration [...], sondern in den Bewegungsgesetzen der Kapitalakkumulation selbst, welche die Ware Arbeitskraft in Richtung der Fabriken in Bewegung setzt“. Die Kontrolle scheitere nicht an der Autonomie der Migration, sondern an den „systemimmanenten Aneignungsgesetzen des Kapitals“, weshalb Migration im Kapitalismus grundsätzlich nicht kontrollierbar sei. Pieper konzediert, dass es subjektive Motive für Migration gebe und MigrantInnen „nicht immer“ so handelten, wie „das Kapital“ es will, „letztlich“ aber sei auch die Hoffnung auf ein besseres Leben als Trieb-

„Autonomie der Migration ist angewandter Postoperaismus auf dem Gebiet der Grenze.“



feder für Migrationen „durch die Aneignungsgesetze des Kapitals vermittelt“. Solche Ansätze spiegeln jeweils essentialistische Verständnisse von Staat und Ökonomie. Tobias Pieper kann vermeintlich die Mobilität der MigrantInnen – bei ihm vor allem Träger der Ware Arbeitskraft – auf die des Kapitals zurückführen. In einer Welt, die bis auf nebensächliche Störungen vollständig dem Diktat „des Kapitals“ unterworfen ist, bleibt aber erklärungsbedürftig,

warum überhaupt Restriktionen für Mobilität existieren. Der Staat und die Ökonomie erscheinen in solchen Ansätzen als systemische Schablonen, ausgestattet mit „ehernen“ Gesetzen, denen die Akteure unterworfen sind – wenn auch manchmal nur „in letzter Instanz“. Dagegen haben wir gezeigt, dass das, was man als Moment der Autonomie in der Migration bezeichnen könnte, weniger in der Tatsache zu suchen ist, dass es z. B. schon immer illegale Migrationen gibt, >

die ohne staatliche Regulation organisiert werden. Dieses Moment ist vielmehr in der Erzeugung eines spezifischen – und damit in Bezug auf den Staat oder die „soziale Frage“ autonomen – Konfliktfeldes zu suchen, bei dem Migrationen nicht der Wirkungsmacht von Staat oder Ökonomie entgehen, sondern sich transversal zu ihnen bewegen und dabei das staatliche Migrationsregime verändern. Wie aber verhält es sich mit den „Marktgesetzen“, denen die MigrantInnen Gehorsam zu leisten scheinen?

Die einsame Stunde der letzten Instanz

„Letztlich“, so argumentierte Pieper, seien die individuellen Motive durch die Gesetze der Kapitalakkumulation vermittelt. In seiner Kritik an der monokausalen, mechanistischen Rationalität des zeitgenössischen Marxismus prägte der marxistische Philosoph Louis Althusser den Begriff der strukturellen Kausalität, in der „die einsame Stunde der ‚letzten Instanz‘“ nie schlägt, „weder im ersten noch im letzten Augenblick“. Althusser spricht damit das Problem der Vermittlung und Determination verschiedener gesellschaftlicher Ebenen an, das auch hier vorliegt. Ausgangspunkt seiner Überlegung war die Abgrenzung von der im Marxismus verbreiteten Basis-Überbau-Topologie, nach der alle nicht-ökonomischen Instanzen als bloße

Verlängerungen der ökonomischen Verhältnisse betrachtet werden. Diese laufe, so seine Kritik, auf eine idealistische Vorstellung hinaus, wonach ein Zentrum existiert, das aus sich heraus alle anderen gesellschaftlichen Widersprüche und Verhältnisse generieren könnte, deren Komplexität bloß die entwickelte Erscheinung jenes einfachen Widerspruchs wäre. Im Fall der Migration sind aus einer solchen idealistischen Perspektive alle Migrationen Effekte einer einzigen Logik, nämlich der der Arbeitskraftallokation durch kapitalistische Marktgesetze. Wenn aber, wie wir mit Althusser argumentieren, die Stunde der letzten Instanz (der Ökonomie) niemals schlägt, können die Beweggründe, die Motive und die Projekte der Migration auch etwas anderes sein als bloße Reproduktionsmechanismen für die prä-determinierten objektiven Strukturen. Aber schon das einfache Reproduzieren kann nicht bruchlos gelingen. Weil die MigrantInnen nicht angetreten sind, Strukturen zu reproduzieren, sondern ihr Leben zu verbessern, weil sie Teil verschiedener Umstände sind und weil jedes Migrationsprojekt anders aussieht. Die Umstände der Migration verändern sich durch die Projekte, mit denen die MigrantInnen, als gesellschaftliche Subjekte, diese Umstände stets aufs Neue reproduzieren und in diesem Prozess verändern. In der ideologiekritischen Tradition ist es zum Common Sense geworden, den „doppelten Charakter“ von Mobilität zu einer Seite hin aufzulösen. Das heißt, Mobilität als in Wirklichkeit funktional für die kapitalistische Produktionsweise zu entlarven. Wir nehmen demgegenüber eine Perspektive ein, in der wir Strukturen, Apparate, Institutionen als unterschiedliche Aggregatzustände von Handeln verstehen.

Wenn, wie Pieper meint, der Kapitalismus ohne Migrationen nicht existieren kann, dann wirft dies die Frage auf, ob die Fabriken die Auslöser von Mobilität sind und buchstäblich die Menschen zur Wanderung mobilisieren. Unsere historischen Ausführungen zur Genealogie der Mobilität legen ein anderes Szenario nahe: Demnach existierte lange vor der kapitalistischen Industrialisierung ein mobiles Europa, in dem Landflucht und Vagabundage als negative und unproduktive Bewegungen bekämpft wurden. Was muss aber passieren, damit diese Mobilität verwertbar wird und die Vagabunden in „freie ArbeiterInnen“ verwandelt werden? Zur Beantwortung dieser Frage reicht es nicht aus, Migration und Mobilität als funktionale Mechanismen der Arbeitskraftallokation zu fassen. Damit wird allenfalls eine Perspektive a posteriori eingenommen, die die Prozesse der Vereinnahmung und Reku-peration von Handlungen nicht zu berücksichtigen imstande ist. Denn auch wenn Strukturen nichts anderes sind als Aggregatzustände von Handeln, so sind doch bestimmte Handlungen in der Lage andere zu vereinnahmen und sich dabei institutionell zu verdichten oder zu einem Aggregatwechsel beizutragen. Zu untersuchen wären die Bedingungen, unter denen solche Verdichtungen stattfinden; welche Formen von Hegemonie sie ermöglichen und welche anderen sie tendenziell verhindern. Warum es, anders gesagt, unmöglich erscheint, Migration anders als zu passivierende, integrierende und bestenfalls zu kontrollierende Anomalie zu denken. Warum, zugespitzt formuliert, jede Migration tendenziell illegale Migration ist.

„In einer Welt, die dem Diktat des Kapitals unterworfen ist, bleibt erklärungsbedürftig, warum überhaupt Restriktionen für Mobilität existieren.“



Bei Abschluss eines Jahresabos erhalten Sie eines der folgenden Bücher als Prämie:



Negri, Antonio/ Scelsi, Raf Valvola: Goodbye Mr. Socialism: Das Ungeheuer und die globale Linke.

Eingängig und mit großem Nachdruck, doch nie dogmatisch, entfaltet Antonio Negri

seine theoretischen Prämissen wie seine politische Kritik.



Droste, Wiglaf: Im Sparadies der Friseure: Eine kleine Sprachkritik.

Sprachkritik ist en vogue in Deutschland. Dass man auch in kernseifenem Deutsch

rasserein idiotisch sprechen kann, beweisen die Angehörigen der Sprachschutzstaffeln selbst am besten, sobald sie den Mund auf tun und in ihren Medien das Glatteis der freien Rede betreten.



Pohrt, Wolfgang: Theorie des Gebrauchswerts: Über die Vergänglichkeit der historischen Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt.

Eine Gesellschaftstheorie, die vom Verschwinden des Gebrauchswerts und davon handelt, warum das Kapital keine nützlichen Dinge mehr produziert, was weniger an den Dingen selbst, als vielmehr am Verhältnis der Menschen zu den Dingen liegt.

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr. Am besten gleich jetzt abonnieren!

- Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.
- Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ € (mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.
- Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name _____

Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

E-Mail _____

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____ Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen. Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung. Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____

Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum und Unterschrift

prager frühling



NR. 11 ERSCHEINT IM OKTOBER 2011

prager frühling

MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 10/Juni 2011, 5 Euro

www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.

Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00

11